

Kleine Christliche Gemeinschaften – ein hoffnungsvoller Weg, Kirche mit den Menschen zu sein



VON BERND KELLER

Waren Sie schon einmal „guter Hoffnung“, oder gab es Momente in Ihrem Leben, in denen Sie „hoffnungs-los“ waren? Alles andere als „hoffnungs-los“ ist der Aufbruch seit Jahrzehnten weltweit in und durch sogenannte „Kleine Christliche Gemeinschaften“ (KCG). In den folgenden Zeilen lade ich Sie dazu ein, KCGs ein wenig kennenzulernen und bei Interesse in einen persönlichen Dialog einzutreten mit diesem Hoffnungszeichen aus der Mitte der Weltkirche.

Woher kommt das pastorale Modell „hinter“ den KCGs?

Das pastorale Modell wurde im Lumko-Institut in Südafrika entwickelt und fand weite Verbreitung im südlichen und östlichen Afrika. Insbesondere die (emeritierten) Bischöfe Oswald Hirmer und Fritz Lobinger, die in den 1970er Jahren als Regensburger Diözesanpriester in die Mission ausgesandt wurden, sind hier als Visionäre und Gestalter zu nennen. Bischof em. Oswald Hirmer hat seit Mitte der 80er Jahre auch asiatische Diözesen inspiriert. Ich selbst habe meine Diplomarbeit 1998 an der Kath. Universität Eichstätt über das „Lumko-Pastoralprogramm“ verfasst mit der These: „Unterwegs zur Pfarrgemeinde der Zukunft“. Davon bin ich in meinem pastoralen Handeln und Denken zutiefst inspiriert. Im Jahr 1990 entschied sich der Zusammenschluss der asiatischen katholischen Bischofskonferenzen (FABC), das Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften zur Grundoption für die Pastoral in Asien zu machen. Unter dem Namen AsIPA (Asiatischer integraler pastoraler Ansatz) wurden Schulungselemente entwickelt. Das Modell verbreitete sich sehr erfolgreich – weil auch bischöflich autorisiert und gewollt – über ganz Asien. Seit 2001 fördert missio das Projekt „Spiritualität und Gemeindeentwicklung – Kleine Christliche Gemeinschaften in Deutschland“, um dieses pastorale Modell auch in Deutschland bekannt zu machen.

KCG in den deutschen Diözesen und ihr Netzwerk

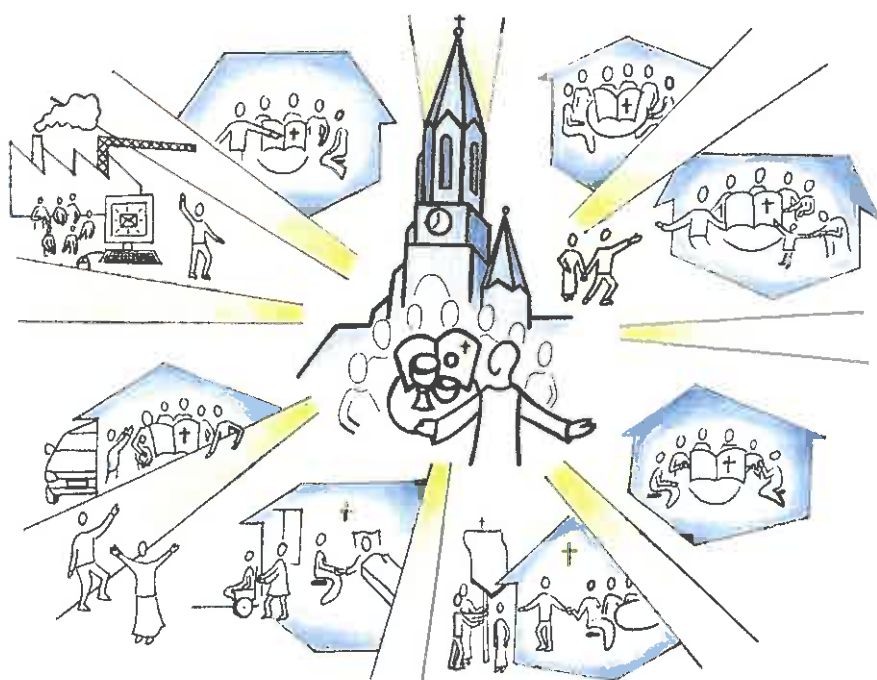
Ergänzend zur traditionellen, mit vielen Segnungen erfüllten Sozialform von Kirche („Volkskirche“) entsteht komplementär eine neue Sozialform („Entscheidungskirche“). Es ist ein Prozess, der in sich das Anliegen trägt, das Überlieferte erneuernd aufzunehmen im Blick auf die heute lebenden Menschen. Vertreterinnen und Vertreter der beteiligten Diözesen treffen sich einmal jährlich zu einem Vernetzungstreffen. Wesentlich ist, dass

„die Praxis vor der Theorie ist“ und sich so im Dialog von konkret existierenden KCGs, Visionären und „Pastoralplanern“ die erweiternde katholische und ökumenische Gestalt der Kirche in Deutschland mit „deutschem Angesicht“ herausbildet. In Deutschland gibt es ein bundesweit orientiertes Projektteam mit Mitgliedern aus unterschiedlichen Diözesen, das sogenannte „Nationalteam Kleine Christliche Gemeinschaften“. Dieses koordiniert Aktivitäten und reflexive Prozesse, tauscht Informationen aus, veranstaltet Kongresse und Angebote und erarbeitet bzw. „übersetzt“ Schulungsmodulare.

Was sind eigentlich Kleine Christliche Gemeinschaften?

In folgender Grafik wird das sehr gut deutlich:

Copyright Pauline Ferchinger/Bernd Keller, Bad Kissingen



KCGs sind biblisch und global-weltkirchlich verstanden („... bis an die Grenzen der Erde!“) ein territorial-parochiales Strukturprinzip von Kirche am Ort. Sie sind bezogen auf Wohn- und Lebensräume. Die Pfarrei/engemeinschaft lädt vor Ort die Menschen in Ergänzung zur einheitsstiftenden Messfeier in kleinen Gemeinden zur Gemeinschaft im Wort ein. Die Vision „Kirche als Gemeinschaft von Gemeinschaften“ konkretisiert sich also mitten unter den Menschen. Nicht allein der Kirchturm und das Bischofs- und Priesteramt (Hierarchisches Prinzip) sind Garanten und Wesenselement von Kirche, sondern subsidiär und synodal (Synodales Prinzip) entfaltet sich Christus als realpräsenes Wort Gottes in und durch die Häuser in allen Straßen des Ortes. In Diözesen, die der Vision von KCGs als „ecclesiola“ (kleinste Form der Kirche) folgen, wird der nach dem Kirchenrecht zu bildende Pastoralrat unter dem Vorsitz des Pfarrers gebildet. Er wird ergänzt durch Vertreter/innen der KCGs und weiterer kirchlicher Verbände, Institutionen und kirchlichen Gemeinschaften. Auf diese Weise soll gewährleistet sein, dass das Pfarrgebiet durch die Christen im Blick ist, die in den entsprechenden Wohngebieten bzw. Lebensräumen leben.

Auf der Grundlage der Bibel entwickeln diese kleinen Gemeinden eine intensive, solidarisch orientierte und lebensrelevante Spiritualität. Sie wissen und erfahren Christus im Wort gegenwärtig. Er ist die personale Quelle der Inspiration in ihrer Mitte. Symbolisch deutlich wird das oft in den KCGs auch dadurch, dass in der Mitte der Gemeinschaft einfach nur die Heilige Schrift liegt und daneben eine Kerze entzündet wird bzw. auch Blumen zur Verehrung dort stehen. Hier wird eine spirituelle Erfahrung in Gemeinschaft möglich, bei der sich die Menschen von Gott persönlich und gemeinschaftlich im Wort berühren lassen und es in den Alltag hineinragen. Das lebendige Wort Gottes, das Jesus als Auferstandener und Geisthauchender selbst ist, kann die Gemeinschaft zu sozialem Handeln im konkreten Umfeld und zum Engagement in der großen Kirchengemeinde führen, in der sie eng mit anderen kirchlichen Gemeinschaften, Verbänden und Institutionen sowie selbstredend mit dem Pfarrer und den hauptberuflichen Seelsorgern „verleibt“ sind. Gewährleistet und verwirklicht wird dieses Bewusstsein aus Sammlung (Communio) und Sendung (Missio) in den vier Merkmalen von Kleinen Christlichen Gemeinschaften:

Vier wesentliche Merkmale einer KCG:

- 1 | Eine konkrete KCG besteht aus Personen, die einen gemeinsamen Lebensraum haben.
- 2 | Eine KCG nimmt die Bedürfnisse und Nöte der Menschen in ihrem Umfeld wahr und entdeckt darin den Anruf Jesu. Sie weiß sich gesandt.
- 3 | Eine KCG lebt aus der Messfeier (Wort-Gottes-Feier und Eucharistiefeier) der Pfarrei(engemeinschaft) und ist so mit der gesamten Weltkirche verbunden.
- 4 | Eine KCG wächst immer neu aus dem Wort Gottes, das sich ihr besonders im „Bibel-Teilen“ erschließt.

Elemente der Ekklesiologie

In einer KCG verwirklicht sich eine Kirche, in der die wahre Gleichheit und gemeinsame Würde aller Gläubigen konkrete Gestalt gewinnen kann. Alle Teilnehmenden sollen als Geiststräger/innen ernst genommen werden. Es kann jede und jeder in der Gruppe Leiterin und Leiter des Bibel-Teilens sein. Persönliche und soziale Situationen des täglichen Lebens werden im Licht des Evangeliums gedeutet. Ein herrschaftsfreier vom Evangelium inspirierter Führungsstil soll nach dem Beispiel Jesu eingeübt, gelernt und angewendet werden.

Die „KCG-Vision“ begreifen durch Bilder und Begriffe

Dieses pastorale Modell erweist sich auch als hilfreich auf die Frage nach der Zukunft von Kirche angesichts knapper werdender personeller und finanzieller Ressourcen, die Strukturveränderungen notwendig mach(t)en. Aus dem Denkprozess im Nationalteam sind hier beispielhaft folgende Thesen für den weiteren dialogischen Diskurs und die Suchbewegung auf allen Ebenen zu notieren:

- 1 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Tiefbau nach dem Hochbau“.
- 2 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Nähe & Distanz“.
- 3 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Windows und LINUX“.
- 4 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Rückkehr der Verantwortung“.

- 5 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Mystik und Politik“.
- 6 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „subsidiär und solidarisch“.
- 7 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Potenzial und relational“.
- 8 | Kleine Christliche Gemeinschaften sind „Hoffnung aus Glaube“.

Die ökumenische Chance wahrnehmen und ergreifen

Zunächst scheint es sehr hilfreich und ermutigend, folgende Zeilen aus der „Handreichung für die Ökumene in den Gemeinden“ zu zitieren (hg. von der Ökumenekommission der Diözese Würzburg):

2. Grundlagen

2.1 Die biblische Zusage und das Erbe der frühen Kirche

(...) Bei allen Meinungsverschiedenheiten und Spaltungen besitzen wir Christen gemeinsame Grundlagen:

- 1. Die Kirche gründet in der Person und im Wirken Jesu Christi, des menschengewordenen Gottessohnes, und in der Sendung des Heiligen Geistes.*
- 2. Alle Christen wissen sich vom Wort Gottes, wie es in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments bezeugt ist, befreit und in Dienst genommen.*
- 3. In den meisten christlichen Kirchen und Gemeinschaften wird die Taufe auf den dreieinigen Gott als Eingliederung in den einen Leib Christi verstanden und gefeiert.*
- 4. Fast alle Kirchen erkennen die Glaubensbekenntnisse der frühen Kirche aus dem 4. und 5. Jahrhundert (in ihren Bekenntnisschriften) als verbindlich an.*

Die häufigen Spaltungen sind deshalb nicht bis in die Wurzeln der Christenheit gegangen und reichen nicht in den Himmel: „Das, was uns verbindet, ist viel stärker als das, was uns trennt“, so Papst Johannes Paul II. in seiner Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“.

Diese Grundlagen erhalten konkrete ökumenische Kirchengestalt, wenn sich Christen verschiedener Konfessionen und Denominationen einfach:

- um Christus im Wort versammeln und auf seine Stimme hören;
- aus dem Heiligen Geist ihr Leben als ganze „gottgefällige Existenz“ erfahren;
- wechselseitig befreien von Vorurteilen, Scham und Schuld;
- gemeinsam dienen, da sie wissen, sonst sinnlos zu werden;
- Taufe so gelten lassen, wie sie gegeben ist, und zu ihrer Entfaltung dienen;
- anerkennen, dass der ganze Leib Christi leidet, wenn nur ein Glied leidet;
- akzeptieren und integrieren, dass wir länger eine sichtbare Kirche waren, als wir „leider Gottes sichtbar“ getrennt sind.

KCGs bilden heißt „Das Reich Gottes auch ökumenisch in Besitz nehmen“

Sie wissen ja, dass jede und jeder von uns die Gabe empfangen hat, im Gnadenstand des „allgemeinen Priestertums“ zu leben (vgl. 1. Petr 2,4-10). Konkret ist uns Christen zugesagt, dass wir „drei in einem sind“, nämlich:

Könige bzw. Königinnen – Priester bzw. Priesterinnen – Propheten bzw. Prophetinnen

Die Zahl „3“ ist uns ja insbesondere aus theologischen Zusammenhängen sehr vertraut. Sie verweist uns immer wieder von eindimensionalen Lebenswirklichkeiten in die Dreidimensionalität des menschlichen Da-seins als Personen. Es ist der jeweilige Drei-Klang, der so wirkmächtig ist und zutiefst Ursprüngliches zur Welt bringt. Im Dreiklang des allgemeinen Priestertums – welches vorzüglich durch KCGs gefördert wird – wird somit sehr schnell deutlich, wie alles zusammen gehört. Es gibt keinen Priester, der nicht König wäre und Verantwortung trüge für ein „Stück Land“ und im Dienst steht, dass jenes Land „bewohntes Land“ ist und werde. Als Prophet wird er seinem Auftrag und seiner Berufung gerecht, wenn er Missstände wahrnimmt und sich für Gerechtigkeit einsetzt. Dabei soll er keine „Kardinalfehler“ machen, sondern klug, tapfer und mit Maß sein Land führen! Ich wünsche jedem Leser und jeder Leserin dieser Zeilen, dass Sie Ihre Berufung aus der Beziehung zu Christus in dieser Welt leben können.



Wer mehr zu KCGs erfahren möchte, ist mit dem von Christian Hennecke herausgegebenen Buch „Kleine Christliche Gemeinschaften verstehen. Ein Weg, Kirche mit den Menschen zu sein“ sehr gut bedient.

Kontakt

Nähere Informationen für Interessenten aus der Pastoral gibt es bei den Ansprechpersonen der beteiligten Diözesen, bei den Mitgliedern des Nationalteams oder bei den Koordinatoren des missio-Projektes (Dr. Simone Rappel, missio in München; Dieter Tewes, Missionarische Dienste/missio im Seelsorgeamt Osnabrück für missio in Aachen: www.kcn-net.de)

